

Anm. 2 Amm. statt Anm.; Taf. 189 Praefurnien statt Praeturnien. Diese kleinen Schönheitsfehler vermögen den hohen Wert des Buches nicht zu schmälern.

Edit Thomas hat hier erstmals ein umfassendes Handbuch römischer Villen für eine ganze Provinz vorgelegt, ein Unternehmen, das bisher ohne Beispiel ist. Gelegentliche Studien über römische Villen in anderen Provinzen berücksichtigen jeweils nur ein Gebiet mit den heutigen Landesgrenzen (z. B. Ad. Reusch, R. de Maeyer, O. Paret), die jeweils nur einen Ausschnitt aus einer römischen Provinz darstellen. Der Verfasserin gebührt hohes Lob und Anerkennung für die entsagungsvolle Arbeit und den Fleiß, mit dem sie an die schwierige Aufgabe herangegangen ist. Bei der Auswahl der Abbildungen hat sie viel Geschick bewiesen. Grabungsaufnahmen, Mosaiken, Wandmalereien, Architekturteile, Plastiken, Inschriften und Kleinfunde jeglicher Art füllen den umfangreichen Bildteil. Die Farbtafeln und die schwarz-weiß Kunstdrucktafeln sind von hoher Qualität. Anerkennend erwähnt seien auch die vielen Rekonstruktionszeichnungen römischer Villen von Architekt A. Thomas, die zur Verdeutlichung des Gesagten in willkommener Weise beitragen und den Text auch optisch auflockern. Das Buch ist für den Leser eine wahre Fundgrube, dessen Benutzung durch das Namen- und Sachverzeichnis (S. 405 bis 418) noch erleichtert wird. Lobend hervorzuheben ist auch die gewiß mühevollen Übersetzungsarbeit von O. Rätz, der dank seiner vorzüglichen Sprachkenntnisse das Buch dem deutschsprachigen Leser zugänglich gemacht hat. Der Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest zeichnet verantwortlich für die vorzügliche Ausstattung des umfangreichen Werkes.

Das Buch über die römischen Villen in Pannonien ist ein unentbehrliches Repertorium und Nachschlagewerk für alle, die sich mit der Archäologie, Bau- und Siedlungsgeschichte der römischen Kaiserzeit beschäftigen. Hierfür verdient die Verfasserin den vollen Dank der Fachwissenschaft. Wilhelm Reusch

André Van Dorselaer, Repertorium der römischen Gräber in Nord-Gallien. Bd. I, XX 310 S., Bd. II, VIII 393 S., 1 Karte. Brüssel 1964.

In zwei Bänden legt V. D. eine Sammlung der römischen Gräber in Nord-Gallien vor, die, wie in der Einleitung ausgeführt wird, eine Vorarbeit für eine „Studie über das Bestattungsritual, das Gräberbrauchtum und die Verbreitung der Begräbnisstätten in der gallo-römischen Zeit“ darstellt.

Der erste Band ist den Gräberfunden Belgiens gewidmet (272 Seiten Katalog), der zweite umfaßt die Gräberfunde in Deutschland südlich des Rheins und westlich der Mosel, in Frankreich nördlich der Somme, Luxemburg und in Holland (344 Seiten Katalog).

In chronologischer Hinsicht werden im Repertorium alle die Grabfunde angeführt, die dem Zeitraum von der Eroberung Nordgalliens 57 v. Chr. durch die caesarischen Truppen bis zur Eroberung durch die Franken im 5. Jahrh. n. Chr. angehören.

Für V. D. endet die römische Zeit endgültig 406 n. Chr., obgleich bis in das 5. Jahrh. hinein weite Teile des ausgewählten Gebietes noch nicht fränkisch

geworden sind. Es entfallen damit jene Gräber und Gräberfelder, die von der stark romanisierten Bevölkerung zum Ende der Spätantike belegt und auch noch bis in die Frankenzeit hinein beibehalten wurden und das „Weiterleben“ althergebrachter Bestattungssitten — und damit auch den Fortbestand ganzer Bevölkerungsgruppen — erweisen (Ehrang, Mehring). Der zu Grunde gelegte geographische Raum erfaßt das Gebiet, das durch Nordsee, Rhein, Mosel und Somme umgrenzt wird, das als Nord-Gallien bezeichnet, die Provinz Germania inferior ganz, jedoch Gallia Belgica und Germania superior nur teilweise in die Bearbeitung einbezieht. Diese für das Arbeitsvorhaben gewählte Grenzziehung ist nicht historisch begründet und reißt z. B. das Treverergebiet, aber auch die Stammesgebiete der *Mediomatrici* u. a. willkürlich auseinander. Auch spätere Provinzeinteilungen können für die gewählte Grenzziehung nicht bemüht werden.

Dies wird sich dann störend bemerkbar machen, wenn man versucht, an Hand bestimmter Grabinventare und in diesen vertretenen Beigaben (Fibeln, Keramiktypen etc.) Stammesverbände und deren territoriale Ausdehnung zu erarbeiten, wie es z. B. H. Koethe, *Treverergrab aus Wincheringen* (Trierer Zeitschr. 12, 1937, 44—64) exemplarisch dargestellt hat.

In einheitlicher Gliederung werden Fundort (Fundstelle), Form der Bestattung, die Charakteristik des Beigabeninventars, die Zeitstellung, die literarischen Belege und Quellennachweise und der Aufbewahrungsort der Funde aufgeführt.

Schon eine flüchtige Durchsicht zeigt, daß neben Einzelgräbern zahlreiche Gräberfelder erfaßt sind, deren erschöpfende Vorlage und Bearbeitung oftmals noch aussteht. Gleichzeitig lassen die Angaben erkennen, wie lückenhaft unsere Vorstellungen über die Belegungsdichte und die Belegungsfolge besonders größerer, städtischer Friedhöfe geblieben sind, da zumeist mittelalterliche und neuzeitliche Bebauungen eine vollständige Untersuchung der weit ausgedehnten Gräberfelder verhindert bzw. zeitbedingte Bergungen wichtige Details nicht aufgenommen und mitgeteilt haben.

Andererseits zeigt die Durchsicht des Katalogs, in welchem großen Umfange zu früherer Zeit Gräber aufgedeckt und mehr oder weniger beachtet, im Laufe der Zeit in ihrem Bestand verlorengegangen sind, ein Verlust, der durch die Zahl der sorgfältig ausgegrabenen und veröffentlichten Grabfunde nur bedingt aufgewogen werden kann. Da für das gesteckte Ziel eine möglichst große Vollständigkeit angestrebt wird, bittet V. D. um die Mitteilung all jener Grabfunde und diesbezüglicher Nachrichten, die in dem vorliegenden Repertoire noch nicht aufgenommen sind, um diese in einem Nachtragsband ebenfalls allgemein zugänglich zu machen.

Ergänzend zu den im Repertorium angegebenen Fundstellen darf für das Treverergebiet auf folgende Veröffentlichungen verwiesen werden, die weitere Fundstellen verzeichnen:

Kunstdenkmäler der Rheinprovinz: Kreise Prüm, Bitburg, Daun, Wittlich, Bernkastel, Mayen, Cochem, Koblenz, Trier-Land, Saarburg, Zell, Schleiden. Ferner für den Kreis Birkenfeld: H. Baldes — G. Behrens, *Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen III: Birkenfeld* (1914). — G. Behrens, *Bir-*

kenfelder Bodenfunde (Nachtrag zum Katalog Birkenfeld); Beiheft zu Trierer Zeitschr. 19, 1950.

Das Repertorium erweist sich für jeden, der sich mit römischerzeitlichen Gräbern beschäftigt, als ein nützliches Handbuch, das die oft weit verstreute Literatur erschließt und die Suche nach Vergleichsbeispielen wesentlich erleichtert. Das Material soweit aufbereitet zu haben, dafür gebührt dem Verfasser Dank.

Heinz Cüppers

Y. Fremault, *Les cimetières gallo-romains de Remagne, Remagne — Rondu et Sainte-Marie-Laneuville*. Répertoires Archéologiques II, Série B, les collections. Hrsg. Centre National de Recherches Archéologiques en Belgique. 88 S., 7 Taf., 37 Abb. Brüssel 1966.

Von dieser Serie B, Collections, liegt nun der 2. Band vor. Er behandelt dieses Mal das Fundmaterial dreier römischer Friedhöfe im südöstlichen Belgisch-Luxemburg und zwar von Remagne, Remagne-Rondu und Sainte-Marie-Laneuville im Quellgebiet der Ourthe. Die beiden ersten Grabfelder waren 1955 und 1960 durch die Geistlichen Bihain und Gravet und der dritte 1942 bis 1943 von Gravet ausgegraben worden. Remagne ergab 169 Brandgräber, Remagne-Rondu 24 und Sainte-Marie noch 18. Alle Funde sind sauber gezeichnet und in 37 Abb. und 7 Taf. zusammengefaßt und — soweit es möglich war — auch grabweise zusammengestellt worden mit einzelnen Lageskizzen. Von jedem Friedhof ist außerdem ein Plan beigelegt. Allerdings ist es sehr zweifelhaft, ob wirklich alle Grabzusammenhänge stimmen. Mit Recht hat Verf. in der kurzen Einführung darauf hingewiesen, daß von diesen Ausgrabungen nur teilweise eine Art Fundinventar existiert, und die Friedhofspläne bzw. Grabskizzen mehr schematisch angelegt sind. Außerdem waren diese Unterlagen, aber auch die Sammlungsstücke, durch Besitzwechsel später soweit in Unordnung geraten, daß heute kaum ein Grabinventar mit Sicherheit identifiziert werden kann. Bei der Fundaufnahme wurde daher folgerichtig jedes Fundstück einzeln sorgfältig datiert und klassifiziert. Die Fundlisten zeigen in der Tat z. T. in einem „Grab“ Keramik verschiedenster Zeitstufen, die einfach nicht zusammengehören können, es sei denn, es handelt sich um Nachbestattungen. Hier wird wiederum ein Problem deutlich, das der Denkmalpflege so oft fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Es ist die Tätigkeit privater Sammler und Ausgräber, die schon so manches Objekt infolge Fehlens jeglicher fachlicher Beratung oder Aufsicht zerstört haben, ohne Kenntnis und Berücksichtigung innerer Zusammenhänge. Das hier mit großer Mühe angefertigte Inventar, sogar mit Literaturzitaten, hätte bei sachgemäßen Untersuchungen dieser Friedhöfe weit wertvollere Ergebnisse bringen können wie z. B. einen Beitrag zur Lebensdauer einzelner Keramiktypen oder Metallbeigaben. Auch Beobachtungen über Bestattungssitten liegen nicht vor. Ebenso ist auch eine zeitliche Gruppierung innerhalb der einzelnen Grabfelder nicht zu rekonstruieren. Lediglich eine Gesamtbelegungsdauer etwa von der Mitte des 1. bis in den Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. ist ziemlich sicher. Die zugehörigen Siedlungen sind zwar noch nicht eindeutig nachgewiesen. Es sind